

THESEN zum workshop: Geschichte der DDR-Architektur

Bernd Grönwald

1. Die Erforschung der 40jährigen Geschichte der DDR-Architektur eröffnet für das Interessensfeld der internationalen und nationalen Baugeschichtsforschung die Möglichkeit, spezifische Entwicklungsrichtungen im Städtebau sowie die Frage der Ausprägung typischer Gestaltmerkmale sozialistischer Architekturentwicklung am Beispiel eines Landes zu untersuchen. Dieser Forschungsgegenstand erfordert ein national koordiniertes und kooperatives Vorgehen. Konstatiert werden muß gleichfalls ein außerordentlich gewachsenes Interesse im Ausland zum Thema „DDR-Architekturgeschichte“, das sich in Forschungsprojekten und Dissertationen niederschlägt.
2. Die Aufarbeitung und Würdigung des Werkes von Hannes Meyer im Zusammenhang mit dem 5. Internationalen Bauhaus-Kolloquium ermöglicht es, den Beginn und die programmatischen Zielsetzungen des sozialistischen Städtebaus und der Architekturentwicklung in der DDR in produktiver Weise in Beziehung zu setzen mit H. Meyers theoretisch aufgearbeitetem Erfahrungsfeld als praktizierender Architekt und Städteplaner, Hochschullehrer und marxistischer Architekturtheoretiker. Hannes Meyer hat wie kein anderer Architekturwissenschaftler und Praktiker von 1930 bis zu Beginn der 50er Jahre den Prozeß der Städtebau- und Architekturentwicklung im Verhältnis zu den gesellschaftlichen Bewegungsformen und Auseinandersetzungen in unserer Epoche und in ihrer sozialen Bedingtheit und internationalen Differenzierung untersucht. Daraus leitete er in seiner letzten Schaffensperiode Anregungen und Erfahrungen für die sozialistische Architekturentwicklung in der DDR ab, die es entsprechend der gegebenen Quellenlage in der Geschichtsforschung zu verarbeiten lohnt.
3. Die im Rahmenthema des 5. Internationalen Bauhaus-Kolloquiums gegebene Orientierung, sozialen und wissenschaftlich-technischen Fortschritt in seinen Wirkungen auf Architektur und industrielle Formgestaltung zu untersuchen, sollte als ein wesentlicher methodologischer Leitfaden zur Aufarbeitung der DDR-Architekturgeschichte akzeptiert werden. Seine genaue, in die historischen Zeitbezüge sich verändernden gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR-Geschichte gesetzte Aufarbeitung ermöglicht es, Triebkräfte und Widersprüche, die sich aus sozialer Zielsetzung der gesellschaftlichen Entwicklung und den Möglichkeiten sowie Grenzen ihrer materiell-räumlichen Realisierung ergaben, aufzudecken, um die Architekturgeschichte unseres Landes in ihrer Dynamik und Vielgestaltigkeit als Bestandteil des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses zu schreiben und zu periodisieren. In diesem Verständnis zeigt sich deutlich, daß die in Folge konsequenter baulich-räumlicher Verwirklichung der Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem geprägte Architekturgeschichte der letzten Jahrzehnte in der DDR viele neue Fragen zur Entwicklung der Produktivkräfte und ihren Wechselbeziehungen sowohl in technisch-technologischer, ökonomischer, aber auch in sozialer Hinsicht hervorgerufen hat. Das Beispiel der DDR-Architekturgeschichte zeigt, daß das Primat

der Erfüllung sozialer Grundbedürfnisse in der Frühphase sozialistischer Gesellschaftsentwicklung historisch eine räumlich typisch gefaßte Siedlungsstrukturentwicklung hervorbringt, die aber im Bezug zur Effizienz der technischen Infrastruktur in der Erneuerung der baulichen Grundfonds qualitativ neue Fragen zu ihrer spezifischen, innovationsorientierten Reproduktion aufwirft, die im Laufe der bisherigen Entwicklung nicht in der erforderlichen Komplexität gelöst werden konnten. Andererseits hat dieser Prozeß ermöglicht, daß im bedeutenden Umfang kulturhistorisch wertvolle Bausubstanz bestehen blieb und die Kontinuität in der Aneignung und Veränderung räumlicher Strukturen bisher gesichert werden konnte.

4. Die Auseinandersetzungen um sozialismustypische Gestaltungsmerkmale in der DDR-Architektur waren – quellenmäßig belegbar – ein widerspruchsvoller und streitbarer Prozeß. Formal läßt er eine Periodisierung zu, die *erstens* im Übergang einer historisch orientierten Anfangsperiode zur Periode der Einführung einer umfassenden Industrialisierung der Bauproduktion Mitte der 50er Jahre möglich ist, *zweitens* im Versuch der Schaffung symbolhafter Ausdrucksformen für sozialistische Inhalte in der Stadtzentrumsgestaltung in der 2. Hälfte der 60er Jahre zeitlich sehr genau fixiert und formal definiert werden kann, *drittens* im speziellen Formenausdruck einer industriell produzierten Wohnarchitektur der 70er und 80er Jahre bei gleichzeitiger Revitalisierung exponierter Zonen innerstädtischer Altbaubereiche über einen relativ langen Zeitraum liegt und schließlich *viertens* im Übergang zum innerstädtischen Bauen mit Beginn der 80er Jahre allmählich zu einer regional vermittelten (kontextuellen), qualitativ neuen Formensprache übergeht, die ursprüngliche Starrheit industrieller Bauweisen auflöst und Vielgestaltigkeit und Öffnung für innovative Gestaltungsfortschritte in die 90er Jahre hinein ermöglicht.
5. Der in These 4 skizzierte Entwicklungsprozeß weist Paralleltäten, aber auch Unterschiede zur internationalen Architekturentwicklung auf. Es ist deshalb erforderlich und möglich, die national spezifischen Elemente sozialistischer Architekturentwicklung und die allgemeinen, aus dem Charakter der Epoche resultierenden Erscheinungen in der DDR-Architektur differenziert herauszuarbeiten. Aufgabe der Forschung zur DDR-Architekturgeschichte sollte es deshalb sein, aus diesem Spannungsfeld in Verbindung mit der Bilanz materiell-räumlich realisierter gesellschaftlicher Zielstellungen (Wohnraumbilanz, Netz der Einrichtungen zur sozial-kulturellen Grundversorgung, Mischungsgrad Arbeitsstätte – Wohnen – Gemeinschaftseinrichtungen in der Stadt, Verhältnis bebaute Fläche – Naturraum etc.), die in der 40jährigen sozialistischen Entwicklung real entstandene Architektur in ihren sozial-kulturellen Wertbezügen im Verhältnis zur internationalen Entwicklung aufzuarbeiten. Desgleichen gilt es, ungelöste räum-

liche und ästhetische Probleme, die aus Umbrüchen und Irritationen in Planungs- und Gestaltungsauffassungen der einzelnen Entwicklungsperioden entstanden sind, als konstruktive Ansätze für die Lösung der neuen Planungs- und Gestaltungsaufgaben in den 90er Jahren genau zu bezeichnen, um sie in qualitativ neuer Weise gestalterisch zu vermitteln.

Die durch die Geschichtsforschung aufzubereitenden Erkenntnisse über die Ergebnisse des eigenen, sozialistischen Entwicklungsweges in Städtebau und Architektur sind unverzichtbar, wenn der eingeleitete durchgreifende Wandel in der Struktur der Bauaufgaben für das Bauen der 90er Jahre durch komplexe Umgestaltung und Erneuerung des Bestehenden als Charakteristikum des Architekturfortschritts unter sozialistischen Bedingungen unser Arbeitsprogramm werden soll.

workshop-Bericht

40 Jahre Städtebau- und Architekturgeschichte der DDR war das Thema in unserem Workshop. 40 Teilnehmer bekundeten mit 21 Beiträgen großes Interesse zur Aufarbeitung und Neubewertung unseres Geschichtsverständnisses. Ich empfand es als sehr angenehm, daß gleichermaßen ganz junge Leute und Veteranen des Neuen Bauens zugegen waren und sich aktiv mit der Generation „dazwischen“ an unserer Meinungsbildung beteiligten. Wir hatten dabei eine sehr offene Diskussion, auch zu den sog. „weißen Flecken“ und Problemfeldern in unserer Architekturgeschichte. Denn reicher als je zuvor wurden dabei die Zusammenhänge zwischen Architektur und gesellschaftlichem Fortschritt, gesellschaftlichen Widersprüchen, den Auseinandersetzungen im Spannungsfeld von Ost und West, geschichtlichen Vorläufern und verschiedenen Einflüssen diskutiert und nach den historischen Ursachen für den vollzogenen Gestaltwandel in der Architektur gefragt. Wir wurden uns einig, daß ernsthaft gut koordinierte Forschung betrieben werden muß und daß die wissenschaftliche Dokumentation des bisher in Städtebau und Architektur Geschaffenen dringend geboten ist. Unser Disput war also auch eine große Hilfe für das Selbstverständnis unserer Architekturge-

schichtsforschung. Dabei wurden wir sehr deutlich von den Kollegen, die aus dem Ausland teilnahmen, hingewiesen, daß es bei einem Projekt zur Architekturgeschichte der DDR auch um das Schreiben eines Teiles der europäischen Nachkriegskultur geht, wobei die Erfahrungen in unserem Land, im Positiven wie im Negativen, äußerst wichtig seien für die Gesamtsicht einer jüngeren europäischen Architektur- und Städtebaugeschichte. Durch die Bauakademie der DDR, Abteilung Theorie und Geschichte, wurde ein Manuskript „Übersicht zu 40 Jahren Geschichte des Städtebaus und der Architektur in der DDR“ mit 21 Beiträgen von Kolleginnen und Kollegen aus allen Landesteilen und verschiedenen Institutionen vorgelegt. Hierbei wurden einzelne Teilbereiche der Architektur- und Städtebaugeschichte analysiert und die historische Sicht zunächst nur problematisiert. Mit der Geschichtsschreibung soll dann im Herbst dieses Jahres in einem langfristigen Geschichtsprojekt zur Erforschung der DDR-Städtebau- und -Architekturgeschichte begonnen werden. Den Auftakt dazu wird eine in Vorbereitung befindliche Plenartagung der Bauakademie der DDR zu Städtebau und Architektur geben. Unsere Diskussion wurde mit massiven Forderungen besonders der Kollegen aus der Praxis begleitet, staatliche Regelungen zur Sicherung von Projektdokumentationen und Entwurfsunterlagen zu treffen sowie endlich Architektursammlungen in der DDR aufzubauen und für die wissenschaftliche Arbeit bereitzustellen. Diese Aufgabe ist natürlich auch an die Adresse der Forschung gerichtet. Ich möchte nicht versäumen, den beiden Kollegen Prof. Marco de Michelis, Italien, und Prof. Jos Weber, Luxemburg, zu danken, die durch ihre eigene produktive Auseinandersetzung mit der Architektur unseres Landes (wie es Marco de Michelis mit seinen historiographischen Arbeiten und Jos Weber durch die Erstbesetzung des Gropius-Lehrstuhles in Weimar und Dessau getan haben) nun auch selbst dazu beigetragen haben, unsere Geschichte zu schreiben und uns zu bestärken, in dieser Richtung etwas zu tun.

Natürlich lag es auf der Hand, auch in unserem Workshop den Bezug zu Hannes Meyer herzustellen, d. h. die Quellen seiner Beurteilung unserer Entwicklung in den schweren Anfangsjahren zu Rate zu ziehen. Wir waren uns einig: Auch für die Geschichtsforschung lohnt sich der Blick in Hannes Meyers Werk. Insgesamt erbrachte Workshop 5 viele Impulse für unsere weitere Arbeit.